

Book Review

Roner, Miriam: *Autonome Kunst als gesellschaftliche Praxis: Hans Georg Nägelis Theorie der Musik* (2020), (= Beihefte zum Archiv für Musikwissenschaft, Bd. 86), Stuttgart: Steiner.

Claudio Bacciagaluppi, Hochschule der Künste, Bern¹

DOI: [10.36950/sjm.38.16](https://doi.org/10.36950/sjm.38.16)

Hans Georg Nägeli trat in seiner langen Karriere als Komponist, Musikverleger und Buchhändler, Pädagoge, Ästhetiker und Politiker auf – und die Aufzählung dürfte unvollständig sein. Kaum eine weitere einzelne Persönlichkeit hat die Musiklandschaft der Schweiz im 19. Jahrhundert so stark geprägt. Angesichts der Vielfalt seiner Tätigkeitsfelder ist die Konsequenz seiner musikästhetischen Überzeugungen erstaunlich. In Miriam Roners Buch sind die starken und selbständigen Grundpfeiler seiner Ästhetik der rote Faden, der die verschiedenen Teilbereiche zusammenhält. Sie werden darum im Titel genannt: Musik ist für Nägeli eine autonome Kunst – dabei spielt die virtuose Klaviermusik seiner Zeit eine Vorreiterrolle – und auch eine Praxis, die gelebt werden will und die Gesellschaft zu verändern vermag – dies, vereinfacht gesagt, ist für ihn der primäre Wirkungsbereich der Vokalmusik. Wesen und Wirkung der Musik, Komponist und Publikum, sind bei Nägeli untrennbar, und ihre Kombination in der Praxis bildet den Wert eines musikalischen Kunstwerks. Roners Ziel ist, drei Teilaspekte von Nägelis Wirken unter dem besagten gemeinsamen Nenner zu betrachten.

Die Autorin gliedert ihr Buch in vier Kapitel. Im ersten, einleitenden Kapitel wird die bisherige Geschichte der Nägeli-Forschung skizziert. In Anbetracht seiner eigenen Vielseitigkeit erstaunt es nicht, dass es bis dato keine alle Bereiche seines Berufslebens umfassende Studie gibt, abgesehen von primär biographischen, allgemeinen Darstellungen. Am besten untersucht sind seine Verdienste auf dem Gebiet des Verlagswesens (der Musikverlag Hug stammt bekanntlich direkt von seiner ersten Firmen-gründung ab) und der Förderung des Chorwesens in der Deutschschweiz; zudem hat sich die Bach- und Beethoven-Forschung punktuell – im Zusammenhang mit seinen Ausgaben dieser Autoren – mit Nägeli befasst. Die Quellenlage ist reichhaltig, aber noch nicht vollständig wissenschaftlich ausgewertet: Der musikalische Nachlass liegt in der Zentralbibliothek Zürich (mit weiteren Dokumenten in anderen Sammlungen), das Firmenarchiv Hug im Stadtarchiv Zürich, zahlreiche Dokumente im Nachlass Rudolf Hunziker in der Studienbibliothek Winterthur sowie viele weitere Briefe in den Archiven der deutschen Verlage, mit denen Nägeli korrespondierte.

Es folgen drei Kapitel, welche die angekündigten Teilaspekte einzeln beleuchten. Das Kapitel zu Nägelis erster Buchhandlungs- und Verlagsfirma (1791–1807) bettet in vorbildlicher Weise seine Tätigkeit in eine Schilderung der damaligen wirtschaftlichen Gepflogenheiten und Zwänge. Beachtenswert ist die gleichwertige Darstellung von Musikalienhandel und Verlagsprojekten: So werden auch die berühmtesten Produkte – wie die Reihe *Repertoire des Clavecinistes* mit den Beethoven-Ausgaben – in ihrem Kontext betrachtet. Ein Zusammenhang besteht nämlich zwischen Nägelis Versuch, als Musikalienhändler zwischen Paris und Deutschland zu vermitteln, und seiner Entscheidung, mehrere seiner Verlagsprodukte

1 Email Adresse des Autors : claudio.bacciagaluppi@hkb.bfh.ch.

ab 1800 in Paris stechen und drucken zu lassen, obwohl sich sein Publikum grösstenteils im deutschsprachigen Raum befand.

Das dritte Kapitel ist dem Sing-Institut (1805–1824) gewidmet, dem Mittel, das Nägeli zum Zwecke seines gesellschaftlichen Engagements im Zürcher Musikleben ins Leben gerufen hatte. Er trat darin hauptsächlich (aber nicht ausschliesslich) als Pädagoge und Komponist auf. Pädagogisch veranlasste er eine breite Palette an Initiativen, die über der wirkungskräftigen, wenngleich elementaren, mit Michael Traugott Pfeiffer verfassten *Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen* hinausgehen. Kompositorisch schuf er zahlreiche Werke sowohl für Chor als auch in der Gattung des Klavierlieds, in denen er seine ästhetischen Ideale umzusetzen versuchte.

Im letzten Kapitel wird Nägelis musikästhetisches Hauptwerk untersucht, seine *Vorlesungen über Musik mit Berücksichtigung der Dilettanten* (1826). Hier finden die vorhin angesprochenen ästhetischen Prinzipien ihre ausführlichste Formulierung, nachdem sie Nägeli mehrere Jahrzehnte lang in sich getragen und in verschiedenen Skizzen, Briefen und Reden teilweise bereits zum Ausdruck gebracht hatte.

Ausgedehnte bibliographische Anhänge, in denen Nägelis Schriften, Kompositionen und Verlagsprodukte neben einer Auswahl der Briefe aufgelistet sind, schliessen das Buch ab. Diese ausführliche Bibliographie dürfte der künftigen Nägeli-Forschung als Nachschlagewerk überaus nützlich werden, obwohl im Laufe der Zeit bestimmt weitere Dokumente zum Vorschein kommen dürften. Bei einem Austausch mit der Autorin sind beispielsweise zwei weitere, vermutlich in Paris entstandene Musikdrucke identifiziert worden, auf deren Titelblatt aber Nägeli allein (als Vertreter für die deutschsprachigen Länder) erwähnt ist: Charles-Simon Catels *Six sonatines pour le forte piano dont trois sont avec accompagnement de violon obligé* (Exemplar A-Wn MS27483-4°) und Philippe Libons *Second concerto de violon* (Exemplar A-Wn MS27571-4°).

Die herausragende Qualität von Miriam Roners Forschung ist schon bei der Verleihung des Handschin-Preis 2018 der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft für ihre Dissertation – der Grundlage für die besprochene Publikation – gewürdigt worden. Mehrere Initiativen und neue Forschungen sind – auch im Hinblick auf den 250. Geburtstag von Nägeli im Jahr 2023 – in Planung, und wir dürfen uns auf reiche neue Erkenntnisse freuen. Miriam Roners Buch liefert in diesem Kontext einen wichtigen Baustein für die Errichtung eines Nägeli-Bildes, das ihn nicht auf einen Teilaspekt reduziert und seiner tatsächlichen Vielschichtigkeit gerecht wird.